

THEOLOGISCHE REVUE

116. Jahrgang

– Januar 2020 –

Parsons, Mikeal C. / Martin, Michael Wade: *Ancient Rhetoric and the New Testament*. The Influence of Elementary Greek Composition. – Waco: Baylor University Press 2018. 326 S., geb. \$ 39,95 ISBN: 978-1-4813-0980-6

Stehen bei der Frage nach der möglichen Rezeption antik-rhetorischer Formen in den Texten des NT gewöhnlich die umfangreichen theoretischen Schriften zur antiken Rhetorik im Fokus der Betrachtung, so beschreiten Mikeal C. Parsons und Michael Wade Martin in ihrer Monographie einen anderen Weg: Sie befassen sich systematisch und detailliert mit den in der exegetischen Forschung bislang nur wenig beachteten rhetorischen Einführungswerken – den „progymnasmata“. Als Referenztext dient ihnen hierbei das älteste erhaltene und ungefähr zeitgleich zu den meisten ntl. Schriften entstandene Theoriebuch des Alexandriners Ailios Theon (ca. 50–100 n. Chr.).

Theon ordnet in seiner Schrift die einzelnen Textgattungen in aufsteigender Komplexität an. An dieser Struktur orientieren sich auch P. und M. (vgl. 3–5) und widmen deshalb jedem literarischen Genre jeweils ein Kap.: „chreia“ (17–44), „fable“ (45–70), „narrative“ (71–108), „ekphrasis“ (109–139), „speech-in-character“ (141–173), „encomium“ (175–230) und „syncrisis“ (231–274). Jedes Kap. beginnt mit der Darstellung der jeweiligen Textgattung, danach folgt ein Abschnitt mit Beispielen aus der paganen und jüdischen Literatur – u. a. auch aus dem AT –, bevor die Parallelen aus dem NT behandelt werden. Neben einer Danksagung („Acknowledgments“, IXf), einer Einleitung („Introduction“, 1–15) und einem Fazit („Conclusion“, 275–282) sind der Studie eine Bibliographie (283–298) und drei Register („Index of Scripture and Ancient Sources“, 299–317; „Index of Modern Authors“, 319–323; „Index of Subjects“, 324–326) beigefügt.

Die Zielsetzung der Monographie besteht in dem Nachweis, dass rhetorisch-literarische Muster auch im NT deutliche Spuren hinterlassen haben. Das Thema „Rhetorik“ ist daher in der Antike als kulturübergreifendes Phänomen anzusehen; es ist – wie die beiden Vf. zu Beginn ihrer Untersuchung betonen – „pan-Mediterranean“ (3).

Im Fall der Rezeption rhetorischer Prinzipien und Formen in den ntl. Texten eignen sich verständlicherweise insbes. die in den „progymnasmata“ beschriebenen einfachen rhetorisch-literarischen Vorbilder. Deshalb erscheint eine vergleichende Betrachtung dieser Textgattungen mit den Texten des NT legitim und für die Erhellung der Entstehungsbedingungen der ntl. Schriften lohnenswert. Dabei lässt sich das von P. und M. in den Mittelpunkt der Untersuchung gestellte Einführungswerk Theons als Zusammenfassung der im ersten nachchristlichen Jh. vorliegenden rhetorisch-literarischen Genres verstehen (vgl. 3f).

Zur Bekräftigung ihrer These, dass das NT durch diese grundlegenden rhetorischen Formen geprägt ist, führen die Vf. zahlreiche Belege an, die sie prägnant und stringent – auch mit Hilfe von

Visualisierungen (Tabellen, Schemata) – analysieren und kommentieren. Ein Beispiel mag zur Illustration der Argumentationsweise der beiden Vf. genügen: Zu den komplexen Formen der in Theons Einleitungsbuch vorgestellten Textgattungen gehört die Synkrisis – also die wertende Gegenüberstellung zweier Personen oder Sachverhalte –, die sich im NT v. a. in den echten paulinischen Schriften nachweisen lässt. In Röm 5,12–21 etwa verhandelt der Völkerapostel die Frage von Sünde und Gnade, die er mit Adam und Christus verknüpft (vgl. 259–261). Die Analyse der betreffenden Textpassage zeigt deutlich auf, dass sich Paulus in seiner Darstellung im Großen und Ganzen erstaunlich genau an die Gattung der Synkrisis anlehnt, die die Herkunft, die Geburt, die Taten sowie die Folgen der beiden jeweils zu beurteilenden Personen in den Blick nimmt (Adam: Sünde, Verurteilung und Tod; Christus: Gnade, Rechtfertigung und Ewiges Leben). Daher kommen die Vf. zu dem Schluss: „In sum, Pauline syncrisis, like Pauline encomium, appears to be thoroughly conventional by progymnastic standards and as measured by the compositional practices evident in the ancient Mediterranean milieu.“ (260) Dieses Urteil lässt sich jedoch – wie die Studie eindrucksvoll belegen kann – in entsprechender Weise auf das gesamte NT ausweiten: So wird man wohl von einer deutlichen Beeinflussung der ntl. Texte durch diese grundlegenden Argumentationsmuster im Sinne einer strukturellen Dependenz (vgl. 3f) sprechen können.

In ihrem knappen Fazit fassen die beiden Vf. die Ergebnisse ihrer Untersuchung nicht nur zusammen, sondern sie weisen darüber hinaus noch auf einige Aspekte hin, die in der als Überblicksdarstellung konzipierten Monographie notwendigerweise ausgespart werden mussten (275): erstens „rhetorical criticism“ (276f) und „compositional criticism“ (277); zweitens „literary criticism“ (277f) und „editorial criticism“ (vgl. 278), wobei die Textgattungen der „progymnasmata“ entscheidende Impulse für das Verständnis von Autorintention, Textkomposition und Textwirkung liefern könnten; sowie drittens der minutiöse Vergleich zwischen den rhetorischen Einleitungsbüchern mit den ausführlichen Theorieschriften einerseits und mit den ntl. Texten andererseits, sodass im Hinblick auf die Schriften des NT weitere Erkenntnisse v. a. zu den rhetorisch-literarischen Formen sowie zum Stil zu erwarten sind (vgl. 278–281).

In der Tat besteht noch Forschungsbedarf, um die interessante und gut begründete These der strukturellen Abhängigkeit der ntl. Textformen von den rhetorischen Textgattungen – insbes. von den literarischen Genres der „progymnasmata“ – weiter stützen zu können.

Summa summarum: P. und M. bieten in ihrer Monographie eine neue und bedenkenswerte Perspektive im Hinblick auf die Thematik der Rezeption antik-rhetorischer Formen. Durch den gründlichen Vergleich der Textgattungen aus dem rhetorischen Einführungsbuch des Ailios Theon mit den Texten des NT, der zu insgesamt überzeugenden Ergebnissen führt, füllt die Studie somit eine Lücke in der ntl. Exegese. In diesem Sinne kann man sich dem Urteil der Vf. nur anschließen: „As such, the progymnasmata are worthy of further scholarly attention and should be counted among the primary sources foundational to New Testament criticism, rhetorical and otherwise.“ (281)

Über den Autor:

Stefan Eckhard, PD, Dr., ehemaliger Projektmitarbeiter am Lehrstuhl für Neues Testament an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen (stefan.eckhard@gmx.net)